

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Allpreussischen Zeitung“.

Er erscheint wöchentlich
einmal und wird den Abonnenten der
„Allpreussischen Zeitung“
gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge
werden stets gern entgegengenommen
und sind an die Redaction
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 9.

Elbing, den 26. Februar 1890.

VIII. Jahrgang.

Die Milch als Arzneimittel.

Daß die Milch ein Nahrungsmittel von hohem Werthe ist, dürfte Jedermann bekannt sein. Freilich sind nicht wenige Leute der Ansicht dieses Nahrungsmittel sei zwar für Kinder ganz vorzüglich, für Erwachsene dagegen weniger brauchbar und gar für diejenigen, welche auf des Epitheton „Mann“ Anspruch machen wollen, sei es eine Schande, den Durst mit Milch zu löschen, anstatt mit dem allein manneswürdigen Gersten- oder Rebensaft. Gegen solche Ansichten muß der Hygieniker entschieden protestiren — theoretisch wenigstens. Allerdings ist für den erwachsenen, normalen Menschen die Milch allein zur Ernährung nicht ausreichend. Abgesehen von dem thatsächlich unbefriedigbaren Widerwillen gegen dieses Getränk, müßten zur Deckung der durch die Arbeit verlorengelassenen Eiweißsubstanzen dem Körper täglich 3—3½ Liter dieser Flüssigkeit zugeführt werden, eine Quantität, die auf die Dauer nicht vertragen werden könnte. Und doch giebt es Fälle, wo eine exklusive Milchdiät von Erwachsenen nicht nur schadlos vertragen wird, sondern sich auch als vorzügliches Heilmittel erweist. Die Empfehlung rein vegetarischer Diät (Schrot'sche Kur!) bei Herz- und Nierenleiden ist nicht neu, doch wurde ihr bisher leider nur wenig Beachtung zu Theil. Auch die Milchkur wurde in solchen Fällen angerathen, aber erst in neuerer Zeit scheint sie größere Würdigung zu finden. Meiner Ansicht nach verdient sie die ihr gewordene Empfehlung ganz mit Recht. Freilich sind nicht alle Herzkrankheiten und noch weniger alle Herzkrankheiten für dieses Regime geeignet. Strenge Individualisirung ist auch hier, wie bei allen therapeutischen Maßnahmen, geboten; auch darf die Durchführung der Kur der ärztlichen Kontrolle nicht entbehren. Wo aber die Milchdiät angezeigt ist und vertragen wird — und nur in relativ seltenen Fällen dürfte der anfängliche Widerwillen gegen solche Kost absolut unüberwindlich sein — wirkt sie schnell und sicher: der Puls kehrt zur Norm zurück, die Athemnoth wird geringer und verliert sich bald gänzlich, die Geschwülste verschwinden, ebenso die Verdauungsstörungen, das Allgemeinbefinden bessert sich zusehens. Bei einigen leichteren krankhaften Affektionen des Herzens läßt sich die fortschreitende Besserung nicht nur funktionell, sondern auch anatomisch-physikalisch nachweisen. Tieferegreifende, ältere Organveränderungen werden sich dagegen selbstredend durch diese Diät ebensowenig zur Rückbildung bringen lassen, wie durch andere Mittel. Ein charakteristischer Vorzug der Milchdiät bei Herzleiden besteht darin, daß die allgemeinen Kreislaufstörungen sich früher bessern, als die Herzthätigkeit selbst, während bei dem Gebrauch der Herzgifte (Digitalis, Koffein etc.) das Herz vor Allem zuerst getroffen wird. Ein hervorragender Pariser Arzt hat die Milchdiät auch

bei Fettsucht mit Erfolg angewendet. In den beiden Fällen, die er veröffentlicht hat, verloren die Patienten nicht nur in relativ kurzer Zeit bedeutend an Gewicht, sondern wurden zugleich auch ihre Athembeschwerden, Bronchialkatarrhe etc. los, und besserte sich auch das Allgemeinbefinden bedeutend. (Wenn man hierbei bedenkt, daß andererseits die Milch ein vorzügliches Mittel ist, magere Menschen zu mästen, könnte man diese Heilung in gewissem Sinne auch homöopathisch nennen.)

Eine fernere arzneiliche Verwendung findet die Milch bei Nierenkrankheiten. Auch hier wirkt sie in vielen Fällen schon nach drei bis vier Tagen überraschend günstig: die Athembeschwerden werden gemildert und auch gänzlich zum Schwinden gebracht; die Harnabsonderung steigt; der heftige Kopfschmerz, bei chronischen Nierenleiden eine ominöse Erscheinung, verliert sich ebenfalls häufig; ebenso wird auch die Schwachheit, eine nicht seltene Sekundärerkrankung bei Nierenkrankheiten, beruhend auf einer spezifischen Erkrankung der Nierenhaut, häufig gebessert und zuweilen vollständig zur Heilung gebracht. Ebenso günstige Erfolge von der Milchkur sind bei Blasenkatarrhen zu verzeichnen. Auch bei Magengeschwüren wirkt sie heilsam; Krüdenberg empfahl bei leteren besonders den reichlichen Genuß von Buttermilch. Bei Skrophulose, Malaria, Tuberkulose ist die Milchkur bereits so populär, daß sie unserer Empfehlung nicht mehr bedarf; ich möchte nur daran erinnern, daß ein guter Zusatz von Kalkwasser in diesen Fällen den Heilwerth der Milch noch bedeutend erhöht. — Wie ist bei der Durchführung einer solchen Milchkur zu verfahren? — Im Allgemeinen soll die täglich zu genießende Milchmenge die tägliche Urinmenge nicht übersteigen. Man wird also etwa mit 1½ Liter pro Tag anfangen und nach und nach bis auf drei Liter steigen und diese Menge auf vier bis sechs Dosen, die in etwa zwei- bis dreistündlichen Intervallen zu nehmen sind, theilen. Andere Nahrungsmittel dürfen in den ersten Tagen neben der Milch nicht gegeben werden, insbesondere keinerlei Fleischspeisen. Vegetabilien, Weißbrot, Biskuits und dergleichen, werden später gestattet. In Fällen, in denen die Milch Verstopfung verursacht, kann man durch Zusatz von einer geringen Menge schwarzen Kaffees zur ersten Milchportion am frühen Morgen, eventuell durch leichte Laxantien dieselben beseitigen. Wie lange man eine solche Kur ausdehnen darf, darüber wird nur ein erfahrener Arzt in jedem einzelnen Falle spezielle Entscheidung treffen können, wie ich denn auch nochmals darauf hinweisen will, daß nur ein kundiger Arzt darüber entscheiden kann, welche Fälle sich für eine exklusive Milchkur eignen und welche Fälle hierbei ungeeignet sind. Dr. M.

Flieder oder Holler als Winterblume im Zimmer.

Kein Blütenstrauch erfreut sich einer allgemeineren Beliebtheit bei Jung und Alt, als der Flieder, in keinem Garten fehlt er und kein Strauß ist im Frühling begehrt, als der von Flieder, und nur zu oft fallen zum Aerger der Besitzer diese schönen Sträucher blüthenraubenden Händen zum Opfer. Außer seinen vielen Vorzügen eignet sich dieser schöne Strauch, wie vielleicht kein anderer, zum Treiben während des Winters im Zimmer. Schon ein Anfangs Dezember abgechnittener Zweig, der mit Blütenknospen, die leicht kenntlich sind, bedeckt ist, entwickelt diese zu ziemlich vollkommenen Blüten, wenn man ihn, mit dem Ende in ein Gefäß mit Wasser gestellt, im warmen Zimmer nahe dem Fenster unterbringt. Freilich erlangen diese Blüten nicht die Vollkommenheit in Größe und Farbe, als die in Töpfen gezogene und zum Treiben vorbereiteter Exemplare. Um stets einen Vorrath von treibfähigen Fliederpflanzen zu haben, empfiehlt es sich, junge, gesunde Exemplare auf einem guten, tief umgearbeiteten Gartenlande auszupflanzen, die Erde um die Stöcke mit altem Mist zu belegen und durch Begießen im Sommer ein zu starkes Austrocknen zu verhüten. Im dritten Jahre sind solche Setzlinge meist blüthbar geworden und geeignet zum Treiben. Hat man nicht Gelegenheit, sich seinen Vorrath an Fliederpflanzen selbst zu beschaffen, so sind solche in jeder besseren Handelsgärtnerei zu erhalten. Die blüthbaren Stämmchen werden im März in Töpfe von 24—30 Zentimeter Weite gesetzt. Beim Einpflanzen werden die Wurzeln stark eingeschnitten, da der Flieder in der Nähe des Stammes reichlich seine Wurzeln treibt. Beim Einpflanzen in Töpfe ist besonders darauf zu achten, daß keine Zwischenräume zwischen den Wurzeln freibleiben und erreicht man ein gleichmäßiges Anlegen der Erde an die Wurzeln durch wiederholtes Einschlemmen. Die Oeffnung im Topfe bleibt unbedeckt, was sonst bei keiner Pflanze geschehen darf, hier aber den Zweck hat, den Wurzeln Spielraum zum ungehinderten Durchwachsen zu lassen und aus dem, den Topf umgebenden Boden Nahrung zu ziehen. Beim Aufnehmen aus der Erde werden die durchgewachsenen Wurzeln hinweggeschnitten, was nicht den geringsten Nachtheil für die Pflanzen hat. Die zur Topfkultur des Flieders erforderliche Erde muß sehr nahrhaft sein, man verwendet am besten ein Gemisch von fetter Asche-, Laub- und Düngererde.

Beim Einpflanzen ist hauptsächlich zu beachten, daß die starken Zweige auf vier bis sechs Augen, die schwächeren dagegen auf zwei bis drei Augen eingeschnitten werden. Während des Sommers werden die Töpfe im Freien an einer sonnigen, der Luft ungehinderten Zutritt gestattenden Stelle aufgestellt und die Töpfe

bis zum Rand in den Boden eingesenkt. Man läßt beim Eintopfen einen Gießkanal von mindestens 3 Zentimeter, um für hinlängliches Gießen sorgen zu können. An heißen Tagen muß zwei Mal gegossen werden, denn nichts ist dem zum Treiben bestimmten Flieder nachtheiliger, als wiederholtes starkes Austrocknen. Einen Düngerguß von Rinderecrementen mehrmals anzuwenden, empfiehlt sich sehr. Auch ist es gut, die Oberfläche des Topfes mit verrottetem Rinderdünger zu belegen.

Bis zum Eintritt von Frostwetter werden die Sträucher an diesem Orte belassen, dann nimmt man sie heraus, bringt sie an einen geschützten Ort und bedeckt sie leicht mit Laub, um den Frost, aber auch die Einwirkung der Sonnenstrahlen abzuhalten, weil sonst in milden Vorwintern sich die Knospen vorzeitig entwickeln. Man kann nun von Ende November an diese Pflanzen in's Zimmer zum Treiben bringen und soll das Treiben mit einer Wärme von 10 Grad R. beginnen, die später um einige Grad, allenfalls bis 15 Grad, erhöht werden kann. Während des Treibens muß für hinlängliches Begießen und wiederholtes Ueberbrausen am hellen Tage gesorgt werden. Es sind in neuerer Zeit verschiedene Fliederforten in den Handel gebracht worden, die sich mehr oder weniger zum Treiben eignen, besonders gut sind *Syringa persica*, *Karl XII.* und *Vulgaris Marlyensis*.

Nach dem Treiben stellt man die Fliedertöpfe an einem kühlen Orte auf, um sie im Sommer auf einem gut gedüngten Gartenland auszutopfen. Die gewöhnlich sehr zahlreich erscheinenden Triebe werden zur Theile entfernt und für mehrmaliges Begießen mit Düngerguß gesorgt. Nach dem zweiten Jahre haben sich die Pflanzen wieder so weit restaurirt, daß sie wieder zum Treiben zu gebrauchen sind.

Das Einbrechen auf dem Eise.

Jeden Winter verunglücken nicht selten eine Anzahl Menschen auf dem Eise, indem dieselben einbrechen und ertrinken. Meistens vertrauen sie sich zu frühzeitig der trügerischen Eisdecke an, oder sie halten das Eis, welches bei eingetretener milder Witterung immer dünner wird, zu lange für tragfähig. Dr. Krücker wies in der „T. R.“ darauf hin, daß viele der beim Schlittschuhlaufen Verunglückten sich selbst hätten retten können, wenn ihnen das Nachfolgende bekannt wäre. Bricht eine beim Schlittschuhlaufen, also eine nach vorn sich bewegende Person ein, so reißt sie eine große Oeffnung in die Eisdecke, und weil sie nun einmal in der Vorwärtsbewegung begriffen ist, wird sie in den meisten Fällen unwillkürlich bestrebt sein, nach derselben Richtung hin auf die Eisdecke zu gelangen. Dieses Bestreben ist ein gänzlich verkehrtes, denn das Eis erweist sich weiter vorwärts zumeist dünner, als rückwärts. Es wird nur da stark genug sein können, wo es den Schlittschuhläufer bisher sicher tragen konnte. Das beim Aufstehen nach vorn vor dem Körper immer wieder zusammenbrechende Eis hält dem im Wasser befindlichen nicht. Der Eingebrochene wende sich der Richtung zu, von der er kam. Hierauf hebe er die Ellenbogen nach hinten in die Höhe, so daß er sich mit diesen auf die Eisdecke stützt und gebe sich mit den Füßen einen Schwung. Durch denselben gleitet man überraschend leicht und sicher über die Eisdecke hin. Glückt auch der erste Versuch nicht immer, weil man vielleicht die tragfähige Stelle zufolge einer beim Einbrechen gemachten Drehung nicht getroffen hat, soll man noch nicht verzweifeln, sondern den Versuch wiederholen. Hat man sich aber durch diesen einfachen, selbst von dem Ungeübtesten ausführbaren Schwung auf die Eisdecke geschwungen, so ist die Gefahr eines nochmaligen Einbrechens gering, weil die Last des Körpers sich auf eine größere Fläche vertheilt. Bei Rettungsversuchen werden häufig Fehler begangen, daß viele Personen in der Absicht zu helfen, der Unglücksstätte zueilen und gleichfalls einbrechen. Dem Eingebrochenen darf

stets nur eine Person, auf dem Bauche kriechend sich nähern. Das beste Rettungswerk ist eine Leiter, welche selbst bei dünnem Eise mehrere Personen zu tragen im Stande ist. Man schiebt sie dem im Wasser befindlichen flach wie einen Schlitten zu und führt sie mit dem Geretteten zurück. Wenigstens eine Leiter sollte daher auf keiner Schlittenbahn mit tiefem Wasser fehlen.

Allerlei.

§ Ueber das Vorkeimen und Einquellen der Samen. Das Vorkeimen der Samen durch Einquellen oder auch nur Feuchthalten ist unter Umständen sehr vortheilhaft, ebenso aber auch bisweilen recht nachtheilig. Samen, die man ins Freie säen will, sollte man ohne dringende Veranlassung nie vorkeimen; denn nicht selten gehen vorgekeimte Samen bei ungünstiger Witterung gänzlich zu Grunde, während gewöhnlicher Samen ganz leicht und sicher aufgeht. Das Vorkeimen empfiehlt sich im Freien nur bei schon vorgerückter Jahreszeit und ferner, wenn man solch' vorgekeimten Samen einige Aufmerksamkeit schenken kann. Dem gekeimten Samen darf es nämlich niemals an der nöthigen Feuchtigkeit fehlen; fehlt diese, so vertrocknen die Samenkeime, und der Samen geht nicht auf. Gießt man solchen Samen aber bei großer Trockenheit sehr oft, dann schwimmt die begossene Erde sehr leicht zusammen, wird kittig und wird dann bei trockener Luft so fest und hart, daß der Samen sie nicht durchdringen kann. Man kann aber diesem vorbeugen, wenn man die Saatbeete oder Saatstellen nach dem Begießen leicht mit Komposterde überzieht.

§ Schutz der Pferde im Winter. Für die den Pferden äußerlich durch Schlagen oder sonstige Veranlassung verursachten Verletzungen werden wohl Mittel angegeben und auch angewandt, aber welche Pein das arme Thier da zu erdulden hat, wozu wir selten einmal blicken, im Maule, das hat man jetzt im Winter Gelegenheit, zu beobachten, da diese Verletzungen durch das Einlegen des Gebißes, welches die Nacht hindurch bei einer Temperatur unter Null Grad geblieben hat, veranlaßt werden. Die Zunge friert nämlich sofort an das Gebiß an und ist auch nicht so leicht wieder frei zu bekommen, wenigstens nicht, ohne erst ein Stück eingebüßt zu haben. Um nun die Pferde im Winter vor einem wunden Maule zu schützen, braucht man das Gebiß vor dem Einlegen nur in einen Eimer mit abgestandenen, also wärmerem Wasser zu tauchen und kann dadurch die Pferde von vielen unnöthigen Schmerzen bewahren.

§ Hornspäne als Düngemittel junger Gemüsepflanzen. Wenn der Boden des Saatbeetes nicht kräftig genug ist oder sonst ein kräftigeres Wachstum der jungen Pflanzen gewünscht wird, so empfiehlt sich, Hornspäne in Wasser einzuweichen und mit diesem zu gießen. Soll die Wirkung eine recht schnelle sein, so sind die Hornspäne mit heißem Wasser zu überbrühen oder auch zu kochen. Marktgärtner, welche Pflanzen von schönem Aussehen haben müssen, bedienen sich mit Vorliebe der Hornspäne.

§ Aus emaillirten Kochgeschirren Salpeterstein zu entfernen. Die emaillirten Kochtöpfe, besonders die eisernen, werden bei längerem Gebrauche innen gelb und unansehnlich; das einfachste und billigste Mittel, dieselben stets sauber und weiß zu erhalten, ist in Wasser aufgelöste Pottasche. Für 10 Pf. Pottasche schütte man in eine Weinsflasche, gieße dieselbe voll Wasser, schüttele die Flasche vor dem Gebrauch tüchtig, gieße von dieser Lösung einige Tropfen in den zu reinigenden Topf, tauche den Scheuerlappen in Sand und reibe, bis der Topf weiß ist; wird derselbe nach dem jedesmaligen Gebrauch so behandelt, bedarf es keiner Kraftaufwendung.

Correspondenzen.

* Die sogenannte landwirtschaftliche Woche, d. h. die regelmäßig im Februar stattfindenden Sitzungen landw. Körperchaften, welche in den

letzten Jahren schon immer zwei Wochen ange dauert haben, ist durch den etwas spät bekannt gewordenen Termin der Reichstagswahl auf acht Tage und zwar auf die Zeit vom 24. Februar bis 1. März zusammengedrängt worden. Es tagen in dieser Zeit Deutscher Landwirthschaftsrath, Kongreß der Steuer- und Wirthschaftsreformer, Moorverein, Weidenzüchterverein, Stärke- und Spiritusverein, kurz zuvor die Vereinigung Deutscher Landwirthschaftlicher Genossenschaften und endlich die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft. Die letztere hält eine Anzahl Versammlungen und zwar tagt die Düngerverzucht- und Gerätheabtheilung am 25., die Ackerbauabtheilung und der Gesamtausschuß am 26. Als Schluß findet am 27. eine außerordentliche Hauptversammlung statt, in welcher Prof. Dr. Märker-Halle und Rittergutsbesitzer von Arnim-Grienen Vorträge übernommen haben.

— Ein für die Landwirthe unserer Provinz wichtiges Unternehmen ist in der Ausführung begriffen. Die Regierung zu Marienwerder beabsichtigt nämlich, die zum Schutzbezirke Neubof der Oberförsterei Lutau im Kreise Flatow gehörige sogenannte große Dorfstraße mit einem Flächeninhalt von etwa 200 Hektar zum Zwecke der Anlage einer Torfstreu- fabrik ev. noch im Laufe dieses Jahres zu verpachten und fordert, wenngleich die näheren Bedingungen der Verpachtung noch nicht festgestellt worden sind, doch jetzt schon Unternehmungslustige auf, die gedachte Fläche in Augenschein zu nehmen, sich über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten und etwaige Wünsche oder Vorschläge für die Verpachtung zu ihrer Kenntniß zu bringen. Dabei macht die Regierung darauf aufmerksam, daß, sobald die in nächster Zeit in Angriff zu nehmende Eisenbahnlinie Nafel-Könitz fertiggestellt sein wird, der unweit der Pachtfläche zwischen den Städten Landsburg und Zempelburg zu errichtende Bahnhof Grünlinde die Verfrachtung von Torfstreu wesentlich erleichtern wird. Der Oberförster Reinhardt zu Kl. Lutau bei Binde Weipr. hat den Auftrag erhalten, etwaigen Reflektanten jede gewünschte Auskunft zu ertheilen, auch das Pachtobjekt vorzuzeigen.

— Auf Antrag der Sektion für Pferdezucht hatte der Vorstand des ostpreussischen landwirthschaftlichen Zentralvereins an den Herrn Kriegsminister die Bitte gerichtet, die in den Tagen vom 12. bis 22. Juni d. J. auf Veranlassung des Unionklubs in Berlin stattfindende „erste allgemeine deutsche Pferdeausstellung“ mit möglichst vielen Pferden aus den königlichen Remontedepots besichtigen zu wollen und dadurch den Pferde züchtenden Landwirthen, welche die Ausstellung voraussichtlich in großer Zahl besuchen werden, eine sonst nicht vorhandene Gelegenheit zu geben, die für Militärzwecke gezüchteten Pferde vor deren Einrangerung in die Armee kennen zu lernen. Auf dieses Gesuch ist der „Kbg. L. u. forstw. Btg.“ zufolge von der Remontierungsabtheilung des Kriegsministeriums der Bescheid ertheilt worden, daß zu der im Juni c. stattfindenden ersten allgemeinen deutschen Pferdeausstellung von jeder Truppengattung mehrere Pferde aus den Remontedepots zur Ausstellung gelangen werden.

— Auf der großen Pferdeausstellung, welche in diesem Sommer in Berlin stattfindet, wird auch eine Pferdegattung stark vertreten sein, die bisher leider in Deutschland und speziell in unseren altpreussischen Provinzen so gut wie garnicht war, obwohl dieselbe die vorzüglichsten Arbeitspferde liefert. Es ist dieses das schleswig-holsteinische Pferd, ein schweres, dem dänischen Pferde völlig gleiches Thier, das die bisher in Deutschland stark eingeführten Dänen bald gänzlich vom deutschen Markt verdrängen dürfte. Auf der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung hat das holsteinische Pferd ganz bedeutende Erfolge errungen und wird auch in Berlin volle Anerkennung finden, namentlich die schweren und ausdauernden Pferde aus dem Kreise Husum, in welchem die Pferde zucht zu hoher Blüthe gelangt ist.